

fällt einem „politischen Mystizismus“, ein „Kapitel der Verwirrung“ beginnt (186), die elementaren „Menschenrechte“, jetzt werden sie ihm „gleichgültig“ (188) usw. Obwohl man sicher fragen kann, ob z. B. sein Schweigen während des Aufstands in Ungarn 1956 über jede Kritik erhaben ist, finden sich in Schochs Darstellung in diesem Zusammenhang auch Einsichten, die die eigene Verurteilung eher von der Dominante der Befangtheit des liberalen, schweizerischen Bürgers im Antikommunismus als von theologischem Durchblick diktiert erscheinen lassen. Die Feststellung: „Der theologische, genauer: christologische Begriff Humanität erlaubt den freien Umgang mit allen Menschen, Staaten, Ideologien und Religionen . . . es gibt (hier) keine grundsätzliche Partnerschaft oder Gegnerschaft“ (200 f.), oder das Urteil: „Die Neuformierung einer machtvollen, revolutionär wirkenden, erneuernde Kräfte lösenden christlichen Linken ist sowohl im Bereich der Kirche wie der Welt die bedeutendste Wirkung von Karl Barth“ (203), bewegen sich auf der Höhe des Niveaus, das sonst diese Barth-Darstellung auszeichnet. Beide Äußerungen deuten an, daß auch Barths politische Stellungnahmen direkt aus der Mitte seines theologischen Denkens herausgewachsen sind und lassen etwas ahnen von seiner nüchternen Offenheit im Ost-West-Konflikt, die sich weder durch ideologische Parolen und Gegenparolen den klaren Blick vernebeln, noch in eine für den Fortbestand der Menschheit gefährliche Frontbildung einzwängen, noch sich verbieten läßt, jeweils Gutes auch auf der anderen Seite freimütig anzuerkennen. Schochs an sich bedenkenwerte, kritische Forderung nach Hineinnahme „außertheologischer Sachkenntnis“ in politische und andere Sachprobleme vermag m. E. die besondere Aktualität und exemplarische Bedeutung von Barths Stellungnahme gerade im Ost-West-Konflikt nicht zu tangieren.

Eine Anfrage am Schluß: Woher weiß Schoch – wie übrigens auch Heinz Zahrnt in „Die Sache mit Gott“ –, daß Gogarten den „Deutschen Christen“ als Mitglied beigetreten ist (95)? Daß er mit ihnen sympathisierte, ist seinen damaligen Veröffentlichungen zu entnehmen, aber in welcher Quelle ist eine Mitgliedschaft belegt?

Dortmund

E. Hübner

Le Saint Siège et la Guerre en Europe. Juin 1940–Juin 1941; édites par Pierre Blet, Angelo Martini, Robert A. Graham, Burkhardt Schneider (= Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale, 4) Città del Vaticano (Libreria Editrice Vaticana), 1967. XXIV, 623 S., 8 Faltafeln, kart.

Der vorliegende 4. Band der Dokumentenveröffentlichung des Vatikans für die Zeit des 2. Weltkrieges umfaßt den Abschnitt vom Ende des Westfeldzuges bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion, also jenes Jahr, in dem keine größeren Kriegshandlungen stattfanden, bis auf den Balkanfeldzug im Frühjahr 1941, dem Vorspiel zum Krieg gegen Rußland. Trotz dieser militärisch relativ „ruhigen“ Zeit ruhte die politische Aktivität keineswegs. Die Konsequenzen dessen, was bisher geschehen war, machte sich auch kirchenpolitisch bemerkbar. So hatte die Reichsregierung die Aufhebung der Nuntiatoren in den von ihr okkupierten Ländern (Belgien, Luxemburg, Niederlande) gefordert, ebenso die russische Regierung in den von ihr besetzten und der Sowjetunion eingegliederten baltischen Republiken. Da diese Länder ihre Souveränität verloren hätten, wären eigene diplomatische Vertretungen für sie nicht mehr angebracht. Die Gegenargumente der Kurie, daß die Nuntien nicht nur politische Aufgaben, sondern auch religiöse gehabt hätten, die keineswegs erloschen seien, fanden keine Beachtung. Der 1. Teil der Dokumente ist insbesondere diesen Fragen gewidmet. Zwei weitere Teile behandeln gegenseitig erhobene Beschwerden bzw. Klagen über Radiosendungen des Vatikans und Pressemeldungen der Achsenmächte. Weitere Dokumentengruppen gelten den durch den Balkankrieg entstandenen Verhältnissen (Gründung eines neuen kroatischen Staates unter Ante Pavelic), über die freilich nur ein volles Urteil möglich ist, wenn das dokumentarische Material auch für die späteren Jahre vorliegt. Interessante Schriftstücke gel-

ten Stellungnahmen von Spanien und den USA (die damals noch neutral waren). Der Rezensent kann sich jedoch nur mit diesen allgemeinen Hinweisen begnügen. Für die Editionstechnik gilt das, was schon bei der Anzeige der früheren 3 Bände an dieser Stelle (77, 1966, S. 426 ff.) gesagt wurde. Auch die Frage, inwieweit die Siegel von dem Archivmaterial gelöst wurden, ist zunächst nicht zu beantworten. Erst die praktische Benutzung der veröffentlichten Dokumente durch umfassende Forschungsarbeiten, die sich gewiß nicht nur auf das Material der vatikanischen Archive beschränken, wird hier hinreichende Klarheit schaffen können. Aber auch der vorliegende Band zeigt, wie sein Vorgänger, die ungeheure Problematik des ganzen Themas, dessen wissenschaftliche Bewältigung noch viele Jahrzehnte umfassen wird.

Berlin

Karl Kupisch

Die hier besprochenen Bücher, wie auch alle anderen Bücher u. Zeitschriften, können Sie durch die Versandbuchhandlung „Dienst am Buch“, 7 Stuttgart, Postfach 3057, beziehen.

Günther Bornkamm: Paulus

260 Seiten. Urban Bücher 119. Kartoniert DM 7.20

„Bornkamm legt alles Gewicht auf die nachweislich echten Paulusbrieve und zeichnet von hier aus in zwei Teilen „Leben und Wirken“ und „Botschaft und Theologie“ des Paulus nach. Er vermeidet dabei den Kardinalfehler vieler Biographien, die die Stationen des Lebens, die sogenannte Biographie, von dem Wirken, in diesem Fall also: von der Verkündigung, isolieren. So wird sowohl der Tatsache, daß die Paulusbrieve Gelegenheitschriften sind, Rechnung getragen als auch der Erkenntnis, die daraus folgt, daß Paulus niemals darum bemüht gewesen ist, theologische Systeme zu formulieren.“ *Süddeutscher Rundfunk*.

Quirin Huonder: Die Gottesbeweise

Geschichte und Schicksal

185 Seiten. Urban Bücher 106. Kartoniert DM 4.80

„Huonder wird seiner Aufgabe gerecht: es gelingt ihm, in einer sehr straffen Darstellung den Bogen von Anaximander bis Karl Rahner zu spannen, ohne der Gefahr der Oberflächlichkeit zu erliegen. Huonder hat sich bei der Behandlung der Beweise und Gegenbeweise um äußerste Sachlichkeit bemüht. Kurz führt er bei den einzelnen Philosophen und Schulen in deren Begriffswelt ein, um sie dann weitgehend selbst sprechen zu lassen. Die gegenseitige Kritik in den letzten zwei Jahrzehnten kommt ausführlich zu Wort.“ *Neue Züricher Zeitung*.

Verlag W. Kohlhammer